

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir legen Ihnen nun das neue Jahrbuch Musiktherapie vor, mit dem Titel: „Kultursensibilität und Musiktherapie“. Bei der Themenfindung dachten wir natürlich an die vielen Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturkreisen, seien es Patientinnen oder Patienten, Kolleginnen oder Kollegen, Studentinnen oder Studenten der Musiktherapie, mit denen wir im Rahmen verschiedener Aufgaben zu tun haben. Dabei dachten wir aber auch an unterschiedliche musiktherapeutisch-kulturelle Entwicklungen, die sich hier in Deutschland in kleineren Gruppierungen formiert haben und nun, nach vielen Annäherungen zu einem gemeinsamen Verband führen sollen. Wir entschieden uns für dieses Thema, weil wir beinahe täglich konfrontiert werden mit den Diskussionen in den Medien, in denen eine gesamte Religionsgemeinschaft verantwortlich für Terror und Gewalt gemacht wird, in denen aber auch Versuche der Versöhnung hin und wieder zu hören bzw. zu lesen sind. Aus unserem beruflichen Verständnis und aus unserer beruflichen Entwicklung heraus wollten wir zur Toleranz beitragen.

Schon Goethe wurde durch das Studium orientalischer Literatur, Reisebeschreibungen und Dichtung (etwa 1814 las er eine Übersetzung des „Divan“ des persischen Dichters Hafis aus dem 14. Jahrhundert), angeregt, eine eigene große Gedichtsammlung zu veröffentlichen, die er „West-östlicher Divan“ nannte. Er begegnet in diesem Band dem persischen Dichter mit Respekt und Gleichberechtigung. „West-östlich“ bedeutet ebenso deutsch-orientalisch, wie auch lateinisch-arabisch und christlich-mohammedanisch.

In unserer Zeit wurde eine weitere Bedeutung dieser Reihe geschaffen: So ist „West-östlich“ auch ein Synonym für „israelisch-palästinensisch“. Ende der 90er Jahre gründete Daniel Barenboim gemeinsam mit seinem verstorbenen Freund, dem palästinensischen Schriftsteller Edward Said unter dem Titel „West-östlicher Diwan“ den israelisch-palästinensischen mehrwöchigen Musikworkshop, der seitdem jährlich in Andalusien stattfindet. Während des Aufenthaltes zeigen die jungen Musiker, dass ein friedliches Zusammenleben von Arabern und Israelis möglich ist. Über das Einstudieren musikalischer Werke hinaus wurden für die Teilnehmer Diskussionsmöglichkeiten geschaffen, um sich über verschiedene Standpunkte im israelisch-arabischen Konflikt auszutauschen. (Auch dieser Umstand ist dem Schöpfer des „West-östlichen Divan“ nachempfunden: viele seiner Gedichte des Buches sind als Dialog angelegt). Im Anschluss an den Workshop gehen die jungen Musiker auf Tournee. 2003 trat das Orchester erstmals auch in einem arabischen Land auf.

Bei meiner Suche nach einer schlüssigen Definition des Kulturbegriffs bin ich auf folgenden Satz gestoßen:

„Die lat. Wurzel des Ausdrucks (Kultur) hat offenkundig metaphorische Bedeutung: Bildhaft wird der Vorgang der ‚agricultura‘, der Pflege des Bodens, auf die ‚cultura animi‘, die ‚Pflege der Seele‘, übertragen.“ (Meyers großes Taschenlexikon, 1995)

Die Pflege der Seele, damit sind alle Formen der menschlichen Lebensäußerungen gemeint, die sich auf geistige, soziale und materielle Hervorbringungen beziehen, die je nach Kulturkreis unterschiedliche Ausprägungen und Ausdrucksformen haben, das meint auch „die verschiedenen Bereiche menschlicher Lebensvollzüge oder Verhaltensweisen, die von einzelnen oder Kollektiven als besonders ‚wertvoll‘ eingestuft werden“. (a. a. O.)

Die Pflege der Seele – wir kennen den Begriff der „Psychohygiene“ – das passt zur Kultur „als Prozess oder Zustand sittlicher Reflexion, also auch als System von Normen, das die Mitglieder einer Gesellschaft ihren Zielen und Handlungen als Richtschnur zugrundelegen...“ (a. a. O.)

Die Pflege der Seele, das ist unser therapeutisches Anliegen, und auf Kulturelles bezogen erscheint diese Definition für unsere Überlegungen zu diesem Buch sehr geeignet. Wir dachten ja an die verschiedenen Formen von Lebensäußerungen, die sich in den verschiedenen Kulturkreisen entwickelt haben, die wir oftmals nicht kennen und dennoch lernen müssen, sie in unseren Therapien zu berücksichtigen, um den uns anvertrauten Menschen gerecht zu werden.

„Kultursensibilität“ bezeichnet die Fürsorge, die wir zur „Pflege der Seele“ benötigen. Im Artikel von Keiko Matsui rät die Autorin zur Kultursensibilität, sie kann allerdings eine Zunahme an Sensibilität von Musiktherapeuten für fremde Kulturen aus ihrer eigenen Erfahrung im Studium und Beruf in Deutschland beobachten.

In den Artikeln sowohl von E. Fitzthum als auch von S. Metzner/C. Bürger geht es zunächst um Entdeckungen von Eigenarten anderer Kulturen, im Weiteren um das Verstehen-Wollen und um den sensiblen Umgang mit fremden Normen und Verhaltensweisen. E. Fitzthum stellt während ihrer Erfahrungen mit Studenten aus anderen Kulturkreisen die Frage, wieweit „westliche Therapie“ anwendbar ist in einem Land, in dem Gefühlsbekundungen und -äußerungen normativ verboten sind. Der sensible Umgang mit einer Koreanerin während ihrer Ausbildung zur Musiktherapeutin macht es dieser möglich, „westliche“ Musiktherapie selbst sehr vorsichtig in ihrer Heimat anzuwenden.

S. Metzner und C. Bürger stellen anhand einer Fallvignette dar, auf welche Schwierigkeiten Musiktherapeuten in einem fremden Land stoßen können, in dem nicht nur eine andere Kultur besteht, sondern in dem noch vor Kurzem ein Krieg geherrscht hat mit all den traumatischen Begebenheiten, die die Menschen auf ihre Weise zu verarbeiten suchen. Die Autorinnen stellen sehr eindrucksvoll dar, wie mit hoher Sensibilität den dortigen Menschen begegnet werden kann.

Udo Baer stellt eine Patientin aus Polen vor, die in Deutschland das Zugehörigkeitsgefühl verloren hat, was zu einem Nährboden für Fundamentalismus und

Radikalisierung einerseits und zu Suizidalität andererseits geführt hat. Anhand des beschriebenen Therapieverlaufs zeigt er praktische Konsequenzen in der musiktherapeutischen Arbeit im interkulturellen Kontext auf.

Auch die Musik spielt in den meisten Beiträgen eine Rolle: Es ist für westliche Musiktherapeuten immer klar, dass der musikalische Bezug aus der westlichen Musik stammen muss. Westliche Musik kennt jedermann auf der Welt, das wird stillschweigend vorausgesetzt. Aber was wissen wir von der Musik in Korea, Japan oder Bosnien? Was wissen wir über die Musik im Orient in den islamischen Ländern? Allgemein wird angenommen: Der Islam hat keine Musik. – Doch der Muezzin singt seine Aufforderung zum Freitagsgebet vom Minarett, der Imam singt die Suren des Koran im Gottesdienst.

G. Tucek beschreibt in seinem Artikel die Entwicklung der Musikkultur im nahen Osten. Aus dieser Kenntnis heraus hat er ein Musiktherapie-Konzept gegründet, das er „Alt-Orientalische Musiktherapie“ nennt. Seinen Ansatz sieht er als eigenständige Kulturtechnik im Kanon der Musiktherapie-Kulturen in Europa.

Einem Kulturphänomen ist S. Hausmann auf der Spur: dem Humor. Sie untersucht ihn und seine Wirkung aus der Perspektive deutscher Musiktherapie. Für uns Herausgeber bleibt die Frage offen, ob sich die Erfahrungen in anderen Ländern wiederholen ließen, ob wir da nicht auf Verstehens-Schwierigkeiten o. ä. stoßen würden.

Ein Symposium der WFMT Commission on Education, Training and Accreditation, das vor dem 11. Weltkongress 2006 in Brisbane abgehalten wurde, fand unter dem Titel: „Der Einfluss kultureller Gegebenheiten auf musiktherapeutische Ausbildungen“ statt. Wir freuen uns, einen Bericht von diesem Symposium veröffentlichen zu können. 7 Referenten aus Canada, USA, Japan, Deutschland und Großbritannien haben ihren Vortrag hier in der vorgetragenen Fassung wiedergegeben.

Der wissenschaftliche Teil in diesem Buch beschäftigt sich mit der Situation der Supervision in Norwegen. Das Autorenteam - R. Eckhoff, S. Breuss-Gröndahl und H. G. Petzold – untersucht in einer Forschungsstudie, wie weit Musiktherapeuten in Norwegen sich der Supervision bedienen oder diese wahrnehmen, wie Supervision organisiert wird, welche Erfahrungen damit gemacht wurden und welche Erwartungen es gibt.

In der Rubrik „Zeitschriftenprofile“ wird diesmal das „Nordic Journal of Music Therapy“ und „Voices: A World Forum for Music Therapy“, eine gemeinnützige Plattform, die elektronisch publiziert ist, vorgestellt. Die Jahrbuch-Redaktion hofft, dass künftig noch weitere internationale Zeitschriften diese Rubrik nutzen werden. Den Abschluss des Buches bilden wieder einige interessante Buchrezensionen.

Literatur

Goethe, J. W. von (2000): „West-östlicher Divan“, Stuttgart

Meyers großes Taschenlexikon (1995), Mannheim, Leipzig, Wien Zürich

Online-Lexikon: http://de.wikipedia.org/wiki/West-%C3%B6stlicher_Diwan

